

Evangelische Paulusgemeinde Zehlendorf

Predigt über die Jahreslosung: 2. Korinther 12, 9 vom 1.1.2012

Pfarrer Andreas Schiel

„*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ Dieser kurze Satz aus dem zweiten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth ist die Jahreslosung für 2012.

Ich stelle mir vor, wie Bundeskanzlerin Merkel, Tochter eines Pfarrers, mit der Jahreslosung im Gepäck zum nächsten Eurogipfel reist. Während man erregt über den schwachen Euro diskutiert und wie man ihn stärken könnte, zieht sie ihn plötzlich aus der Tasche: „*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ Zuerst herrscht Schweigen. Aber dann geht es los: Was denn dieser Satz solle, die Märkte bräuchten ein Zeichen der Stärke, nur ein starker Euro könne überleben. Ob sie etwa den Schuldenstaaten alle Schulden erlassen wolle usw. Ein Politiker muss Stärke demonstrieren und hoch pokern, auch wenn die eigene Position schwach ist. „He blinked first“, er hat zuerst mit den Augen gezuckt, ist in den USA seit der Kuba-Krise eine Redewendung, die zeigt, wie sehr es darauf ankommt, sich keine Schwäche zu erlauben. Die Jahreslosung beim Eurogipfel - das ist kein guter Gedanke!

Ich stelle mir vor, wie die Jahreslosung wohl auf eine Gruppe von Jugendlichen wirken mag, die einen Schwächeren verprügeln. Auf Bahnhöfen kommt das immer wieder mal vor. Der Schwächere ruft am Boden liegend: „*Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ Wird die Gruppe der Schläger darauf von ihm ablassen? Ich glaube kaum. Auch in Jugendgruppen gilt es, Stärke zu beweisen und Schwäche mit besonders aggressivem Verhalten zu kaschieren. Man muss Mutproben bestehen und dabei Härte zeigen. Kampfsportarten werden im Fernsehen immer beliebter. Das „starke Geschlecht“ kann sich keine Schwäche erlauben. Die Jahreslosung in einer Jugendgang - auch das ist wohl kein guter Gedanke!

Ich mache einen weiteren gedanklichen Versuch, diesmal in einem Altersheim. Hier, wo

die alten Menschen leben, weil sie es sich nicht mehr zutrauen, allein zu leben, weil sie auf die Hilfe anderer angewiesen sind, muss die Jahreslosung doch auf Zustimmung treffen. Aber merkwürdig, wenn ich mit alten Menschen über ihr Leben rede, ohne den Satz zu erwähnen, bemerke ich, wie schwer es vielen von ihnen oft fällt, die eigene Schwäche anzunehmen. Sie waren immer selbständig, hatten niemanden, den sie um Hilfe bitten konnten, haben stattdessen anderen geholfen. Jetzt im Alter ist es schwer, die Ansicht und das eigene Verhalten zu verändern. Die eigene Schwäche - sie wird als ein Makel empfunden.

Ein Gespräch über die Jahreslosung verändert die Reaktion. Christi Wort an Paulus führt zum Nachdenken. Denn es wird deutlich, dass es dabei nicht um ein Lebens-Ideal geht sondern um eine Lebens-Erfahrung. Der „starke Euro“, der „starke Politiker“, der „harte Jugendliche“ - das sind Ideale, denen Menschen anhängen, weil sie glauben, das Gegenteil wäre verhängnisvoll. Die Schwäche, von der Paulus spricht, ist dagegen kein Ideal sondern die Realität, mit der Paulus und viele Menschen leben müssen. Mit dem Satz, „*meine Kraft ist in den Schwachen mächtig*“, fordert Christus Paulus nicht dazu auf, schwach zu werden, sondern seine Schwäche anzunehmen, unter der er leidet.

Es ist nicht bekannt, an welcher Krankheit oder Behinderung Paulus litt. Er selbst spricht nur in Andeutungen vom „*Pfahl im Fleisch*“. Dass er jedoch darunter gelitten haben muss, wird deutlich, wenn er der Gemeinde in Korinth schreibt, dreimal habe er Christus um Befreiung von seinem Leiden gebeten. Er habe mit seiner Krankheit und mit Gott gerungen, bevor er sie als seine Bestimmung annehmen konnte. Entscheidend ist dabei, dass für Paulus Christus nicht der Starke, der Sieger ist sondern der am Kreuz Leidende. Dieser leidende Christus ist aber von Gott auferweckt worden. Und damit hat ein neues Kapitel in der Geschichte von Niederlagen, Leid, Krankheit und Tod begonnen. Leiden, Schwäche sind nicht umsonst, sind nicht sinnlos. Wir müssen sie nicht allein ertragen. Der Gekreuzigte hilft uns tragen. Wir können, sagt Paulus, in der eigenen Schwäche Christi Kraft spüren, die uns Kraft gibt, unser Leiden zu ertragen. Ja, wir

können daraus sogar Stärke für unser Leben gewinnen.

Dietrich Bonhoeffer hat diese Erfahrung des Paulus in seiner ganz anders gearteten Situation - nicht als Kranker sondern als Gefangener - in treffende Worte gefasst: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst sondern allein auf ihn verlassen.“

Das Christentum ist keine „Religion der Schwäche“. Es idealisiert sie nicht, wie Friedrich Nietzsche mit seinem Verdikt der „Sklavenmoral“ ihm einst vorgeworfen hat. Es ist der Glaube an einen Gott, der sich der Schwachen annimmt und die Starken verurteilt, wenn sie die Schwachen unterdrücken. Der selbst in Jesus Christus schwach wird und leidet, um den Schwachen nahe zu sein und sie zu stärken. Der alles Leiden einst verwandeln wird. Genau genommen ist die Jahreslosung nur der zweite Teil eines Satzes. Vollständig lautet er: Christus *„hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“* Es ist die Gnade Christi bzw. Gottes, die schwachen, leidenden Menschen die Kraft gibt, ihr Leiden, ihre Schwäche anzunehmen und zu ertragen. Die ihnen die Kraft gibt, trotz Schwäche und Leiden dem Leben einen Sinn zu geben, es produktiv zu gestalten.

Kennen Sie nicht auch Menschen, die trotz ihres Leidens heiter und gelassen sind? Menschen, die ihr Krankenlager schon lange nicht mehr verlassen können und dennoch regeren Anteil an der Umwelt und dem Weltgeschehen nehmen als viele von uns. Die auch angesichts ihrer unheilbaren Krankheit noch dankbar für jeden Tag sind, den sie erleben dürfen, und die uns „Gesunde“ mit ihrer Haltung noch aufmuntern und trösten. Diese Menschen erfahren für sich die „Stärke der Schwäche“, von der Paulus schreibt. Sie können ihre Kraft aus der Zusage Christi schöpfen: *„Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“* Diese Menschen haben erfahren: Es gibt „Heil“ auch dort, wo keine „Heilung“ möglich ist. Ich kann Gottes Heil

in mir spüren, auch wenn ich leide und schwach bin. Ich kann trotz Krankheit „heil“ sein, weil ich mich von Christus getragen und begleitet weiß. Weil ich trotz meines Leidens dadurch erfahre, dass ich von Gott als „ganzer“ Mensch gesehen werde - nicht nur als schwacher und leidender.

Die Jahreslosung beim Eurogipfel, in einer Jugendgang? Das klingt abwegig. Dabei wäre es gerade an diesen Orten wichtig, sie zur Kenntnis zu nehmen. Denn sie führt uns weg von den Idealen und den Zwängen, wie wir zu sein haben und handeln sollen. Sie führt uns dazu, die Realität unseres Lebens anzunehmen, das oft von Schwäche und Leiden gekennzeichnet ist. Und das doch von Gottes Gnade getragen wird und „heil“ ist, weil sein Heil darauf liegt. Und darauf kommt es an. Amen.